

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 12 (1986)
Heft: 6

Artikel: Umweltfreundlich - frauenfeindlich?
Autor: Meier, Marianne / Dysli, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An den Planungssitzungen der "emanzipation" notieren wir: Ökologie, Umwelt, Umweltschutz. Und, wenn's darum geht, Verantwortung zu verteilen, bleibt das Thema stehen. Die Frauen haben viele Interessen, aber alle anderswo. Das ist halt so, in der Redaktionsgruppe gibt's zufälligerweise keine Ökologin, oder, kennt jemand eine Frau, die wir anfragen könnten? Wir nehmen uns vor, darüber nachzudenken. Und dabei bleibt's, Jahr für Jahr.

Ist es wirklich der Zufall, der verhindert, dass in der "emanzipation" ökologische Themen diskutiert werden, oder liegen die Ursachen tiefer? Haben wir es hier gar mit einem Tabu-Thema der Frauen-Emanzipation zu tun? Diese Vermutung regte uns an weiterzufragen. Was dabei herausgekommen ist, könnt ihr auf den folgenden Seiten lesen.

Als Einstieg dient uns der Sketch von U. und F. Hohler aus der Konsumentensendung Index von Radio DRS vom Januar 1986, dann folgt eine kommentierte Umfrage bei Frauen aus der Frauenbewegung und deren Umkreis, und im dritten Teil sucht Ursula Hohler, Psychologin, nach den Hintergründen der ganzen Problematik und skizziert mögliche Auswege.

Marianne Meier, Anna Dysli

Umweltfreundlich — frauenfeindlich?

Der Poschtizedel

von Ursula und Franz Hohler

- sie: Jetzt rechts leider nicht mehr für die Wäsche, aber ich habe dir alles aufgeschrieben.
- er: Ja, ja, man wird ja wohl drauskommen. Ich meine, eine Woche lang mal ohne Hausfrau... (lacht überlegen): Wer ist man denn — ein erwachsener Mann, nicht?
- sie: N. ist Neumarkt.
- er: Aha, der Einkaufszettel!
- sie: L. ist Ladenstrasse.
- er: Warum so viele verschiedene Orte, eigentlich?
- sie: Willst du es wissen?
- er: Ja, also z.B. "Senf"
- sie: Weisst du, du hast ja auch gesagt, man solle möglichst Senf im Glas nehmen anstatt in der Tube.
- er: ...wegen dem Alu...
- sie: ja, genau.
- er: Und warum kann ich die Milch dann nicht...?
- sie: Milch bringen sowieso die Milchleute, die kommen Montag und Donnerstag.
- er: Montag und Donnerstag...
- sie: Dann musst du das Kesseli hinausstellen.
- er: ... Kesseli hinausstellen...
- sie: ...und nicht vergessen, die Eierpackungen dazuzulegen.
- er: Ah ja, für die Freilandeier, dann verbraucht man weniger Karton.
- sie: Du musst dann einfach immer Kesseli und Gläser abwaschen, aber das haben wir ja so gewollt.
- er: Und warum kann man den Joghurt nicht auch im Neumarkt nehmen? Du schreibst dort C oder Mi, was heisst das?
- sie: Center oder Milchlädeli, dort gibt's nämlich Joghurt im Glas. Das ist ja wirklich viel vernünftiger, wegen dem Recycling.
- er: Ja, jaaa...
- sie: Die blöden Plastikbecher...
- er: Ja, aber gäbig, die kann man weggeschmeissen, weniger abzuwaschen, oder?
- sie: Nein, nein, da gibts keine Diskussion, schliesslich bist du ja auch dafür gewesen.
- er: Ja, natürlich... theoretisch ist das alles in Ordnung, das ist klar. Gut also, dann gibts einfach einen Umweg mehr. Was heisst Ro?
- sie: Ross-Metzgerei.
- er: Ah, für den Hund.
- sie: Ja, für "Fleck".
- er: Aber da kann ich doch gerade eine Büchse nehmen, im Neumarkt?
- sie: Hör mal, erstens ist es billiger in der Ross-Metzgerei, zweitens ist es ein Un-



sinn, Büchsenfleisch zu kaufen, wenn es frisches Fleisch gibt.
 er: Aber bequem wäre es! Im Neumarkt müsste ich bloss ins Regal langen.
 sie: Tja, bequem... dafür ist das andere umweltgerecht. Ich kann mich erinnern, dass du dich auch schon gegen Hundefutter in Büchsen ausgesprochen hast.
 er: Klar ist es Quatsch, aber ob gerade ich den Pionier spielen muss, wenn ich eine Woche lang den Haushalt mache, das ist die Frage.
 sie: Ich muss es auch.
 er: Du machst ja auch den Haushalt normalerweise. (versöhnlich): Gut. Was heisst den L? Warum muss ich wegen den Getränken in die Laden-Strasse?
 sie: Wegen dem Most. Der WWF hat dazu aufgerufen, man solle Süßmost trinken und nicht Coca-Cola oder derlei, damit die Obstbäume erhalten bleiben.
 er: Und jetzt soll ich die Obstbäume erhalten in der Laden-Strasse?
 sie: Ja, ich erhalte sie sonst auch.
 er: 3W, was ist denn das?
 sie: Das 3.Welt-Lädeli, es ist donnerstags geöffnet und sie freuen sich, wenn jemand kommt. Dort ist auch die Sammelstelle für gebrauchtes Alu. Außerdem kannst du dort gerechten Kaffee holen zwischen halb-drei und drei.
 er: Also am Donnerstag muss ich dorthin. Und was ist R für den Pumpernickel?
 sie: Das Reformhaus. Es ist montags geschlossen, da kannst du dienstags hin.
 er: Dienstags, ja, aber was nehme ich dann donnerstags? Also, dann muss ich am Montag... was hast du gesagt?... also, jetzt muss ich mir eine Liste machen.
 Dienstag ist Reformhaus?
 sie: Ja, und du solltest vor allem den Markt nicht vergessen.
 er: Waas, Markt?
 sie: Am Mittwoch und am Samstag, Freitag morgen...
 er: Aber Salat und so könnte ich auch im Neu-Markt kaufen, die haben ja Riesen-Regale voll.
 sie: Wer hat mir all die Artikel über das Gift im Gemüse gegeben. DU hast gesagt, man müsse Bio-Gemüse kaufen. Damit kann man auch unsern Boden schützen.
 er: Kann man den Boden denn nicht auch im Neu-Markt schützen?
 sie: Nein, eben nicht. — Am Freitag morgen gibt es frischen Fisch am Fischstand, damit haben wir ja auch auf deine Initiative hin angefangen.
 er: Ja, kann ich da nicht Fischstäbli nehmen, im Neu-Markt?
 sie: F-i-s-c-h-s-t-ä-b-l-i ...ausgerechnet! Du als Umweltschützer und Kernkraftgegner und Tiefkühlgegner und Energiesparer, willst Fischstäbli kaufen!!!
 er: Wegen diesen paar Fischstäbli werden sie ja wohl nicht Gösken brauchen, oder. Gut also...
 sie: Ja, bitte!!! ICH gehe zum Fischstand...
 er: ...gehe ich zum Fischstand am Freitag. Aber das ist ja... ich habe gar nicht gewusst, was ich da angerichtet habe, das ist ja Terror, Terror ist ja das, ich meine, das ist ja...
 sie: Jetzt muss ich eine Liste machen: am Montag gehe ich in den Neu-Markt, in die Laden-Strasse und in den Center und ins Milchlädeli und zum Bäcker.
 er: Ja und das Milchkesseli.
 sie: Dienstags ins Reformhaus, in die Ross-Metzgerei, nein, die nehme ich am Mittwoch.
 er: Ja
 sie: Und Mittwoch gehe ich auf den Markt und dann noch bei der Ross-Metzgerei vorbei, am Donnerstag 3.Welt-Lädeli und Abfall und das Alu dazu, nein, das 3.Welt-Lädeli und gerechter Kaffee... (gerät durcheinander) ...freitags Fischstand, am Samstag ist wieder Markt und — am Sonntag bist Gottseidank du wieder da!

Wir haben den kabarettistischen Dialog von U. und F. Hohler verschiedenen Frauen vorgelegt und sie nach ihren eigenen Erfahrungen mit dem umweltfreundlichen Leben gefragt.

Von allen kamen spontane Reaktionen — zum Teil sogar recht heftige (da scheint sich einiges angestaut zu haben!). Dabei sind sich im Prinzip alle einig: so wie bisher kann es nicht weitergehen mit der Umweltzerstörung. Es braucht grundlegende Veränderungen. Alle (von uns Befragten) sympathisieren mehr oder weniger deutlich mit den Grünen. Aber was heisst das konkret, praktisch, im Alltag? Wer muss was tun? Wie anfangen?

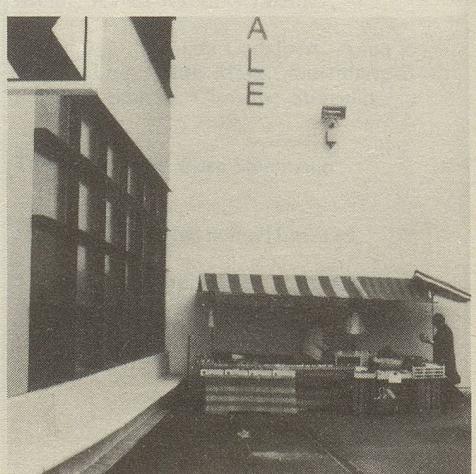
Da das Ökosystem nicht nur aus Umwelt besteht, sondern bis ins private Leben hineinreicht, verlangt konsequent ökogerechtes Leben eben auch private Revolutionen.

Nur einer einzigen, der von uns befragten Frauen, scheint diese Revolution im Kleinen gut zu gelingen:

Marjo

hat — zusammen mit Ehemann und zwei Kindern — als Hausfrau ökogerechtes Leben zu ihrer zentralen Aufgabe gemacht.

“Umweltbewusstsein heisst für uns, dass wir Menschen im Einklang mit der



Wie umweltfreundlich lebst Du?

Natur leben können, wobei wir durchaus die Technik miteinbeziehen. Für mich ist der Haushalt ein Teil meiner Arbeit, die ich so gut wie möglich verrichte, da ich sie ja selber gewählt habe. Meine Emanzipation besteht auch darin, dass ich meine Arbeit (Haushalt) überdenke. Meinen Haushalt und unser Leben umweltbewusst zu gestalten, brauchte Zeit, Geduld, vor allem aber Gespräche und Überlegungen.

Zuerst war und ist da die weitere Umgebung: Wir wohnen bewusst in einem Mehrfamilienhaus, da dies weniger Boden belastet als lauter Einfamilienhäuser. Die Möglichkeit, organisiert Umwelt zu schützen, ist in einem Mehrfamilienhaus sehr gross: Alle Familien zusammen haben einen Solar-Komposter gekauft. Zusammen mit einer anderen Familie besitzen wir ein Katalysator-Auto, das wir so wenig wie möglich einsetzen.

Wir kaufen im Dorflädeli ein und benutzen dazu das Velo oder einen Leiterwagen. Gemüse und Früchte kaufen wir beim Bauern. So haben wir alles zur natürlichen Jahreszeit und können mit ihm über seine Arbeit reden. Das Fleisch vom Metzger ist von Tieren aus der Region, die er selbst schlachtet.

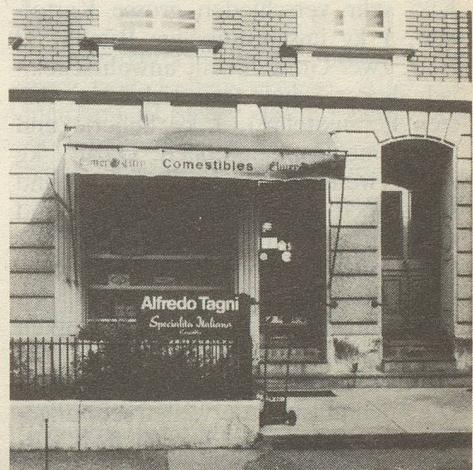
Auf den ersten Blick sieht es schon aus, als brauche all das viel mehr Zeit. Das ist aber nicht so. Einzig das Waschen mit Seifenflocken ist zeitaufwendig. Im Grunde genommen habe ich sogar etwas dazugewonnen: Ich habe jetzt Kontakt mit den Menschen um mich herum. Ich weiss von ihren Gedanken und sie kennen die meinen. So lebe ich nicht nur mit der Natur in Einklang, sondern auch mit meinen Mitmenschen. Indem ich die Kinder miteinbeziehe, lernen sie vieles kennen und sehen, was ich ihnen sonst erzählen müsste. Sie leben viel mehr in Einklang mit Natur und Umwelt als wir in ihrem Alter. Und sie akzeptieren nicht mehr alles, was von aussen auf sie zukommt. Sie leben bewusster und können auch viele Handlungen begründen."

Marjo Winter

Hier wird deutlich, wie scheinbar private Veränderungen auf das soziale System wirken können. Durch den Zusammenschluss mehrerer Familien, durch die direkte Beziehung Produzenten/Konsumenten und über die Kindererziehung dürfte Marjo nachhaltige Veränderungen bewirken, mögen sie auch wenig spektakulär sein. Allerdings: wie ist es ihr gelungen, die ganze Familie gleichermaßen an der Öko-Arbeit zu beteiligen? Setzt das nicht ein gutes Stück Rollenaufhebung voraus? Trägt nicht letztlich doch sie die Hauptarbeit und Hauptverantwortung als Hausfrau? Und obwohl sie der oft gehörten (und vielleicht allzu bereitwillig übernommenen) Behauptung, ökogerechtes Leben sei zeitaufwendig, widerspricht, fragen wir uns doch: bleibt da genug Zeit für andere politische und berufliche Arbeit? Solche Befürchtungen hegen auch eine ganze Reihe von berufstätigen und politisch aktiven Frauen, die wir befragt haben. Diese Politikerinnen und Aktivistinnen der Frauenbewegung sind der Meinung, ihre Arbeit erlaube ihnen wenig an privatem ökologiebewusstem Verhalten: die zeitliche und finanzielle Belastung für die einzelne Frau würde dadurch zu gross.

Anita

"Ob ich umweltgerecht lebe?
Da muss ich doch zuerst ein wenig



überlegen... Also wenn ich ehrlich bin, beschränkt sich mein Verhalten auf ein paar wenige grundsätzliche Sachen: Ich bin nicht motorisiert, fahre nur Velo und Zug, benutze ausschliesslich umweltverträgliche Putz- und Waschmittel (halte meine Putz- und Waschwut generell in Grenzen) und achte auf eine sinnvolle Abfallbeseitigung (Aluminium, Batterien, Glas, etc.). Für eine konsequente Einkaufshaltung in dezentralen umweltgerechten (Bio-)läden fehlt mir sowohl die Zeit als auch das Geld. Das werde ich mir erst leisten können, wenn ich mehr verdienen und einen Hausmann finde."

Anita Fetz

Ruth

"Kürzlich fasste ich einmal mehr einen läblichen Vorsatz: Ab heute lebt meine Familie gesund, sprich biologisch. Dieser Entschluss führte zu zeitraubenden Konsequenzen. Meine haushälterischen Bedürfnisse dem neu-erwachten ökologischen Bewusstsein anzupassen, zwangen mich zu einem kleineren Stadtrundgang und zu einem um einiges tieferen Griff ins ohnehin nicht allzu volle Portemonnaie. Dem Biolädeli um die Ecke war grad das Gemüse ausgegangen, bis auf einige WIRKLICH unansehnliche schrumpelige Rüebli. Dafür gab's "Na-



turhenna", was ich zwar kaufte, aber bis heute nicht benutzt habe. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, ohne was zu kaufen die lieben gesundheitsbeschuhnten Leute wieder zu verlassen. Vielleicht kann ich das Henna ja später mal brauchen. — Also weiter: mit dem Tram (und quängelnder Tochter, die lieber im Hof spielen wollte) zum Marktplatz und vorbei an den wunderschön drappierten ungesunden Gemüseständen direkt zum Bio-Stand. Drei Kilo sehr verschieden grosse Kartoffeln, 1 kg unschrumpelige Rüebli, 12 Eier, zwei Gurken (mit unwahrscheinlich dicker Schale, wie sich beim Rüsten herausstellte), 1 kg Sellerie und zwei rohe Randenknollen. Dazu 2 kg Äpfel (wenn schon — denn schon) und sonst noch 2 kg Früchte. Beim Stand nebenan gleich noch 1 Holzkohlebrot (anständig krebsfördernd). Mit zusammengebissenen Zähnen rauschte ich verachtungsvoll neben den gedüngten Spargeln und Erdbeeren vorbei, die mir schadenfreudig nachgrinsten. — Die Tochter ist mittlerweile sehr ungehalten. "Worum simmer nit in d'Migros? Dört hetts Glacé und doo nit!" Die zuckerhaltige, künstlich verfärbte Erdbeerglacé hat sie zum Trost auf dem Heimweg doch noch gekriegt. Nach 1 1/2 Stunden waren wir glücklich zu Hause. Die Tochter spurtete in den Hof und ich machte mich ans Kochen! Rüebli zweimal waschen, Kartoffeln di-to (pro Kartoffel durchschnittlich 4-5 sogenannte Augen), die Gurken schmolzen auf zwei Dritteln des Gewichts zusammen nach Entfernen der bereits erwähnten dicken Schalen, und Kopfarbeit inbezug auf die Frage: Wohin mit dem Rest? Der Kühlschrank ist zu kalt, die Terrasse zu heiß, die Küche zu klein. So kann das Schicksal in einer ganz banalen Stadtwohnung zuschlagen...



Ich bin um 9 Uhr aus dem Haus und war bis 12.15 ununterbrochen mit Einkaufen, Rüsten und Kochen beschäftigt. Noch ohne sämtliche Gesundheitsregeln einzuhalten. Am Tag vorher hatte ich diese aufopferungsvolle Tätigkeit innert 45 Minuten erledigt, unter dem Strich blieben also 2 1/2 Stunden Zeit zum Zeitungslesen, Nachbarschwatz, Zimmer aufräumen und... und... und! Ich bin keine Vollbluthausfrau. Die diesbezüglichen Verpflichtungen gehe ich meist mit Unmut an. Für mein eigenes psychohygienisches innerlich biologisches Gleichgewicht werde ich mich in Zukunft wohl wieder der Migros um die Ecke zuwenden."

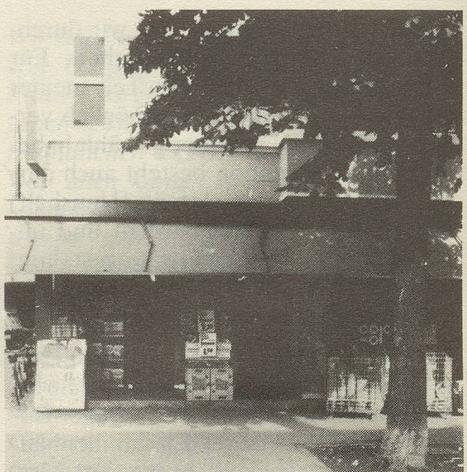
Ruth Marx

Yolanda

"Mein alltägliches umweltbewusstes Verhalten reduziert sich auf das, was ich mit dem geringsten Zeitaufwand erledigen kann. In meinem Haushalt trenne ich die Abfälle in Kompost, Papier, Alu, Glas und Brot. Eier von "glücklichen" Hühnern, Joghurt und Senf im Glas sind auf der allgemeinen Einkaufsliste. Den Luxus von Frischmilch und biologischem Gemüse. (Fr. 20.— pro 5 kg pro Woche) per Abo ins Haus kann ich mir auch leisten. Da ich eine sture Abneigung gegen jede Haushaltarbeit und Nahrungsmittelzubereitung habe (die ich zwar als notwendig, aber als ärgerliche Zeitverschwendungen empfinde), interessiert mich das Ganze überhaupt nicht. Es geht einfach so nebenher. Was getan werden muss, wird getan. Nochmals Zeit verschwenden um darüber zu philosophieren, mag ich nicht. Würde ich allein leben und hätte keine Familie, bestünde vermutlich meine Hauptnahrung aus Kaffee, Schoggi und Zigaretten, bereichert durch Brot, Cervelat und Wein! Ich will nicht verleugnen, dass ich lieber in der heutigen Zeit lebe als zur Zeit meiner Grossmutter. Im Gegensatz zu ihnen haben die Frauen der heutigen

Generation die Möglichkeit, sich politisch einzumischen und gegen vermeintliche Sachzwänge anzukämpfen. Und wenn das Ende kommt (Tschenobyl hat es in Sichtweite gebracht), dann will ich mit meinen Freundinnen und Freunden mich wehrend untergehen und nicht Korn mahlend in meinem Biogarten überrascht werden."

Yolanda Cadalbert-Schmid



Sie haben sich also entschieden, unsere Aktivistinnen, und wollen nicht beim Individuum anfangen (mit Grund: solche einseitigen Gesellschaftsveränderungsversuche gelangen in der Regel über das Individuum nie hinaus). Sie haben ihre Prioritäten bei der öffentlichen Politik gesetzt und sind im Privaten fast so etwas wie ökologische Minimalistinnen geworden. Zu diesem Minimalismus stehen sie auch, ja sie verteidigen ihn — mal mit aggressiver Vehemenz, mal mit Ironie. Und sie sind überzeugt davon, damit alles getan zu haben, was möglich ist.

Ist das wirklich so oder verstehen sie es einfach besser, von ihrem schlechten Gewissen darüber, dass sie vielleicht doch zu wenig tun, abzulenken?

Von einem schlechten Gewissen ist nämlich in vielen anderen Beiträgen die Rede. Und wo es nicht explizit erwähnt wird, lässt es sich doch häufig zwischen den Zeilen erkennen. Zeilen, die detaillierte Rechenschaft erstatten darüber, was die einzelnen Frauen schon alles tun für die Umwelt. (Es sind übrigens wahre Ruhmeslisten, die sich aus diesen Aufzählungen ergeben. Wir mussten sie aus Platzgründen hier weitgehend weglassen, möchten hier aber allen dafür danken, dass sie im Verborgenen so viel Soziales tun.)

Madeleine

“Also es ist echt tragisch, ich bezahle mein Umweltbewusstsein mit einem permanent schlechten Gewissen, denn allzu vieles dreht sich bei mir um die Preise. Mein Tochter, die ins Gymeli geht, und ich leben von meinem Teilzeitjob und von dem bisschen, das sonst noch zusammenkommt — das ist kaum mehr als das absolute Minimum, das mensch zum Leben braucht.

Ach Frauen, wo finde ich eine Arbeit, die mir Bio-Müesli, ungespritztes Obst und Gemüse, abbaubare Wasch- und Putzmittel und Kosmetik ohne Tierversuche finanziert? Die Quartier- und Dritte-Welt-Läden könnten nicht mehr überleben, hätten sie nur Kundinnen wie mich. Ich kaufe in der Migros oder bei Denner ein, und wohl ist mir nicht dabei.”

Madeleine Hunziker

Anne-Rose

“Ich schmeisse die leeren, mit eingetrockneter Farbe und Pinselreiniger verklebten Konfitüregläser in den Abfallsack und — wenn schon... — zwei,



drei saubere gleich hintendrein. Einziges Ziel: Abfahren mit altem Plunder. Ich bin bequem. Ich sage das mit aggressivem Unterton, weil ich finde, ich sei niemandem Rechenschaft schuldig — und mit “schuldig” treffe ich mich selber bei der wunden Stelle...”

Anne-Rose Steinmann

Florence

“...viele Frauen tun von sich aus nicht sehr viel. Auch Sachen, die weder Zeit noch Geld kosten. (...) Mein Bewusstsein für einen umweltfreundlichen Haushalt pflege ich nicht sehr stark,

doch mit Ausdauer. Was ich dafür tue, halte ich nicht für sehr viel, doch mehr kann ich nicht tun.”

Florence Stamm

Anna

“Mein tägliches Umweltverhalten (wenn ich es doch nicht schaffe, den Kaffee im Dritte-Welt-Laden zu kaufen, wenn ich der Katze Büchsennahrung füttere, wenn ich immer noch den Geschirrspüler brauche...) zeigt mir einmal mehr meine Begrenzung. Immer wieder mit meiner Unvollkommenheit, meiner Mittelmässigkeit, meinem Versagen konfrontiert zu werden.... Vielleicht, wenn ich mich noch besser organisieren würde, mit mehr Selbstdisziplin, wenn ich wirklich wollte...”

Anna Dysli

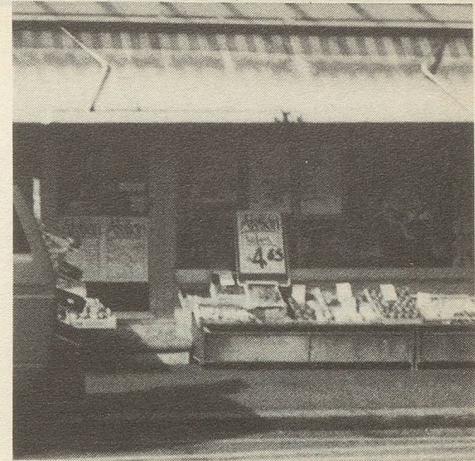
Christine

“Unser Schandfleck sind unsere zwei Autos. Da mein Mann mit dem öffentlichen Verkehrsmittel einen um ca. 50 Min. längeren Arbeitsweg hätte, kann er nicht darauf verzichten. Ich könnte es, aber es würde mir sehr schwerfallen. So versuche ich wenigstens, verschiedene Erledigungen zu kombinieren, um so die Zahl der Fahrten möglichst niedrig zu halten.

Ich bin mir im Klaren, dass man Umweltschutz noch konsequenter betreiben könnte. Ich denke aber, dass, wenn alle sich wenigstens um ein Mittelmass bemühen würden, es um unsere Umwelt besser bestellt wäre.”

Christine Kometer

Dass gerade das Akzeptieren dieses Un- genügens, der Mittelmässigkeit unserer Anstrengungen, selbst Ausdruck von Umweltbewusstsein sein kann, erklärt



Ursi

“Umweltgerecht leben umfasst für mich viele Lebensbereiche. Allen gemeinsam ist sicher das Loslassen von Maximalforderungen (Perfektionismus) zugunsten eines Mittelmasses (mehr Toleranz). Perfektionismus lässt mich nicht mehr leben, setzt mich unter ständigen Druck. Mittelmässig zu sein, ist heute vielleicht nicht unbedingt ein Kompliment, aber es tut mir und meiner Umgebung gut.”

Umwelt-bewusst-sein heisst eben nicht einfach, alles brav auszuführen, was die Umweltorganisationen den Hausfrauen vorschlagen, es heisst zunächst einmal... Denken (vgl. auch Marjo):

Nochmals Ursi

“Umweltgerecht leben wollen setzt viel Wissen voraus, das ich aus Büchern oder entsprechenden Diskussionen gewonnen habe. Vor ca. 10 Jahren befasste ich mich sehr intensiv und umfassend damit. Bei der Umstellung meiner (unserer) Lebensgewohnheiten hatte ich anfänglich bedeutend mehr Arbeit. Ich brauchte mehr Zeit und auch mehr Kopfarbeit. Heute sind mir bestimmte Grundregeln zur lockeren Selbstverständlichkeit geworden.”

Ursi Müller-Schläpfer

Dass “denkend Einkaufen” nicht lustfeindlich, frustrierend zu sein braucht, sondern mit unseren eigenen Bedürfnissen und Wünschen übereinstimmen kann, schildert

Magdalena

“Ich eigne mich schlecht für den rituellen Einkauf. Ich habe etwas gegen Dogmen und das Heldenhumor erfüllter Pflicht geht mir gegen den Strich. Außerdem bin ich berufstätig. Ich kann das Einkaufen nicht zum Full-time-job anwachsen lassen.

Aber ich kann auch im Supermarkt denkend einkaufen. Gut also, auf Schokolade und Kaffee verzichte ich nicht, obwohl ich damit Plantagenarbeiter schädige, Multis unterstützen, Cholesterin ansammle und fett werde. Und die Unmengen Verpackung ärgern mich

zwar, aber ich nehme sie in Kauf. Dafür kann ich auf sehr vieles verzichten. Nicht unbedingt aus Umweltgründen, sondern weil ich's wirklich kaum brauche: Fleisch, Alkohol, Pharmaka, Haushaltchemikalien, sprich Putzmittel (ich bin eben, was der Volksmund einen Hootsch nennt), elektrische Schi-schi-Geräte, Treibgasdosen, Pelzmäntel, Atomuhren, Rauchen finde ich



schlicht gruuusig. Auto fahre ich nicht, ich habe Angst im Verkehr. Und die Schnecken vergifte ich nicht, weil sie mich dauern...

Ist das noch umweltgerecht, wenn ich frage: was will/brauche ich wirklich, anstatt: was darf ich nicht? Auf den ersten Blick: ja! Auf den zweiten lauter Bequemlichkeit, man könnte viel mehr tun. Und auf den dritten: ja will ich das überhaupt? — Doch, natürlich, ich müsste mich schämen sonst. Wir Frauen müssen doch... wenn nicht wir, wer dann? Die alten drei K, allerdings Kirche ersetzt durch Kauf-am-richtigen Ort! Die Frauen fangen auf, die Frauen bügeln aus, die Frauen nehmen selbstlos jeden Aufwand auf sich, übernehmen die passive Verantwortung..."

Magdalena Marino

Hier allerdings hat die Lust und Selbstbestimmung ein Ende: bei der sexistischen Aufteilung der Ökologie: Öko-Theorien ist Sache der Männer, deren Realisierung im Alltag bleibt an den Frauen hängen, die sind ja schliesslich prädestiniert für das Sorge-tragen-zum andern (sei das nun Mensch, Tier oder was-weiss-ich).

Vita

Wer fühlt sich angesprochen vom umweltfreundlich konsumieren? Natürlich

sind das zum grossen Teil wieder die Frauen. Einmal mehr wird mit unserem Verständnis und unserer Verbundenheit mit der Natur gerechnet. Und was mich nochmehr ärgert: dass viele Frauen zum Spuren bereit sind. Indem wir von Lädeli zu Lädeli und über diverse Märkte gejagt werden, sind wir voll ausgelastet und haben keine Zeit mehr, uns um andere politische Geschäfte zu kümmern. Die Herren können so wieder völlig ungehindert weiter wursteln. Ich möchte damit nicht für ein kritikloses Konsumieren plädieren. Ich möchte aufzeigen, dass die Sache für uns Frauen eben tiefere Wurzeln hat. Auch mir ist die ganze Futterbeschaffungsproblematik ein elender Brocken und ich bin dauernd auf der Suche nach neuen Wege-n. Aber eben in dieser Auseinandersetzung habe ich gelernt, dass die Umweltfreundlichkeit wahrhaftig noch in sehr embryonalem Zustand steckt und noch sehr abort-gefährdet ist. Die laut gepredigte ist eindeutig der Vermarktung zum Opfer gefallen. Ich entdecke da Parallelen zur Vermarktung der Frauenemanzipation. Es ist mir auch klar geworden, dass wirkliche Umweltfreundlichkeit nicht greifen kann, solange sie in unser jetziges Gesellschafts- und Wirtschaftssystem eingebaut wird. Wahre Umweltfreundlichkeit kann nur dort stattfinden, wo die Ausbeutung und Unterdrückung abgeschafft ist.

Bis jetzt wurde sie immer an bestimmte Gruppen delegiert und ins Ghetto gedrängt, zur Hauptsache an uns Frauen. Zur Zeit der wirtschaftlichen Hochkonkurrenz entwickelten sich die Supermärkte und Schnellmenu-s — heute, wo die Frauen in der Wirtschaft nicht mehr gebraucht werden, versucht Mann sie mit naturgerechtem Konsumieren abzulenken."

Vita Walter

Also resignieren? Keineswegs, meint Vita. Stattdessen sollten wir eine feministische Ökologie fordern und betreiben: "Ich glaube, dass wir phantasievoll genug sind, um echte Alternativen zu entwickeln." Jetzt, nach Tschernobyl, sei gerade der richtige Zeitpunkt, damit anzufangen: "Zu lange sind wir zu zaghaft, zu wenig fordernd gewesen", meint sie: "Frauen, bringen wir uns jetzt ein, selbstbewusst, überlegt und radikal."

Recht hat sie. Übrigens: vereinzelt haben sich auch schon Frauen auf das Gebiet der Ökologie und Ökopolitik gewagt — Florianne z.B., mit deren "Einkaufskorb" wir unsere Umfrage be-schliessen möchten.

"Grad sitz ich da mit einer Schale Milchkaffi: den Kaffee kauf ich immer in der Kaffeerösterei hinterm Clara-platz; Tansaniamischung frisch geröstet. Die Milch und vieles andere auch (so z.B. Auberginen aus Andalusien Plastiktreibhäusern, Büchsenthon aus Portugal, Chianti classico und... und.. und) post ich im kleinen Coop um zwei Ecken.

Meine Gründe dafür:

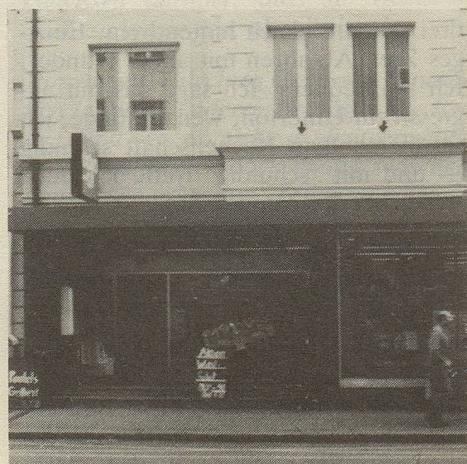
1. ist der Konsi die Dorfzeitung des Quartiers und es ist doch wichtig zu wissen, wer über was wo und wer mit wem wie hier im Gstad-Quar-tier und
2. geb ich Schule, mach viel Politik und hab leider keinen Hausmann, der mir Einkäufe und Haushalt be-sorgt. Also liegt's auf dem Heimweg von der Schule am bequemsten so.

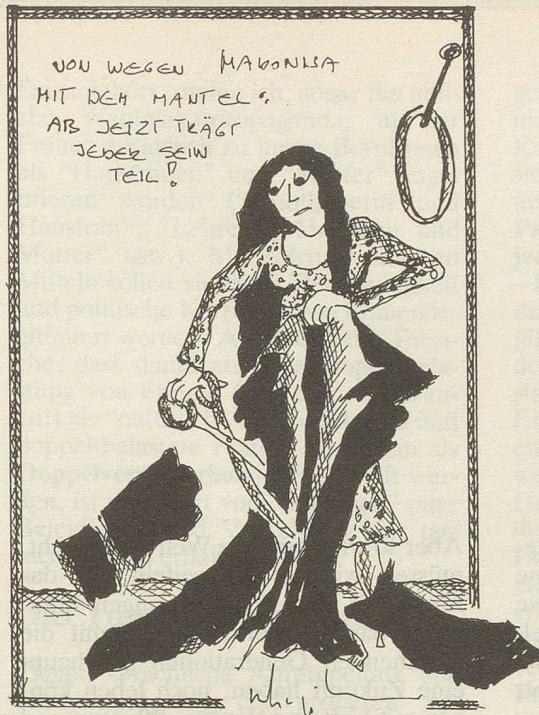
Gemüse, Obst und Quark kauf ich meistens auf einem biologischen Bauernhof, der auch grad auf dem Weg liegt. Und dann — ich geb's ja zu — bin ich ein Müesli-Fan: jeden Morgen Müesli mit Joghurt, die Flocken kauf ich kilo-weise im Goldähri oder Kornkämmeli. Momentan verfüge ich sogar über ein Kilo Nica-Bananen fürs tägliche Zmorge (bis jetzt waren sie ständig ausverkauft).

Fleisch mag ich nicht besonders, hab aber z.B. den Chüngel letzten Samstag, den uns unser spanischer Nachbar aus seiner Hauszucht schenkte (auf unser Bitten hin bereits tot, enthäutet und ausgenommen) sicher nicht missachtet. Im Gegenteil.

Und noch etwas: den Tee kauf ich beim Manger am Barfüsserplatz — dann, wenn ich Zeit und Lust habe, einen Spaziergang ins letzte Jahrhundert in dieses winzige Lädeli zu machen. Mein Tip: Nr. 8 und Nr. 38.

Florianne Koechlin





Umweltfreundlich — frauenfeindlich?

An einem milden Sommerabend. Zwei Frauen sitzen plaudernd auf einem Balkon. Es scheint, als würden sie plötzlich von einer Art Raserei ergriffen: sie malen sich aus, wie sie in den Wald gehen und dort die Aluminiumsammlung in der Luft zerfetzen, wie sie unausgewaschene Joghurtglässli gegen Steine schmeissen, Zinn verstreuen und mit irrem Kreischen unzerkleinerte kompostierbare Abfälle zusammen mit biologischem Geschirrwaschmittel in eine Schlucht kippen. Die beiden sind nicht mehr zu halten, die Ideen überschlagen sich, Jahre umweltbewussten Haushaltens schlagen zurück!

Damals auf dem Balkon ist mir zum ersten mal klar geworden, wieviel Druck und wieviel Emotionen mit dem Thema des umweltgerechten Haushaltens verbunden sind. Von jenem Sommerabend führt eine lange Linie zum Radio-Sketch, den Ihr vielleicht soeben vorne im Heft gelesen habt und zu diesem Artikel.

Sammeln Sortieren Spülen
Schleppen Sparen Schonen
bewusst bewusst
vonHand vonHand vonHand
Und natürlich zu Fuss: etwa alle 2 Jahre
bricht das Poschtiwägeli zusammen und
muss ersetzt werden. Und ich? Nach 2,
10, 20 Jahren? Ersetzen? Reparieren?
Kompostieren? Sammeln? Sortieren?
Spülen?...

Wie Hamster in einem Tretrad spulen wir unsere Energien ab an gewissen Tagen, scheinen in eine uralte Weiblichkeitsfalle geraten zu sein. Ich möchte hier einige Gedanken niederschreiben zu diesem Thema und bitte um Euer Mitdenken, Eure Mithilfe, Euren persönlichen Lösungsversuch aus diesem Schlamassel, in das wir da geraten sind.

Unsere Mütter, als sie noch jung waren, ganz zu schweigen von unseren Gross- und Urgrossmüttern, die hatten doch schliesslich noch einen viel grösseren Chrampf als wir. Keine Waschmaschine, keine Beutelsuppen, keine Papiernastüechli. Aber auch: kein Supermarkt am Samstagmorgen, keine Angst um die Kinder im Verkehr, keine Scheusslichkeiten aus Beton, keine Grenzwerte. Die Welt hat sich verändert und verändert sich in rasendem Tempo weiter. Wie Fossilien würden diese Frauen in unserer Zeit stehen: sie würden in kein Bikini passen, hinter kein Textverarbeitungssystem, zu keinem Geschäftessen, nicht einmal in eine moderne Küche. Die Wörter Kernkraft, Klärschlamm, Diaphragma und viele andere müssten wir ihnen zuerst erklären, auch den Fernsehapparat und die Bedienung eines Billettautomaten.

Die seelischen Urbilder dieser veränderten Welt haben sich allerdings nicht im gleichen Tempo gewandelt. Sie sind

noch heimelig gleich geblieben wie diejenigen unserer Vorfahren. An eine Welt, in der die Frauen Mütter und Nährerinnen sind, möchten wir glauben, auch wenn wir schon längst in Kleinfamilien im zehnten Stock wohnen. Wie unsere Soldaten im ersten und zweiten Weltkrieg schicken Männer und Söhne noch immer von den Fronten, an denen sie gerade kämpfen, ihre Säcke mit der dreckigen Wäsche nach Hause zur Frau, zur Mutter, die die Sache wieder in Ordnung bringen soll. Mir kommen die Bilder von der Madonna mit dem grossen Mantel in den Sinn, unter dem sich alle verkriechen, wenn sie nicht mehr weiterwissen: "Mutter hilf, wir haben unsere Mutter kaputtgemacht!"

Wie fühlt ihr Euch, wenn Ihr den Mantel für einige Momente an Euren Schultern zu spüren versucht? Erhebend? Oder erschreckend? Irgendetwas Bekanntes? Eine andere Göttin, ein Urbild einer starken, schöpferischen und eigenständigen Frau gibt es leider noch nicht in unserem Himmel.

Eine vertrackte Sache: wenn wir uns hegend und pflegend mit dem Mütterlichen identifizieren, geht es uns in der heutigen Welt wie unserer Mutter, der Erde. Wir werden ausgebeutet, mit Füssen getreten, mit Sprüchen abgepeist. Wenn wir einen anderen Weg



suchen, gibt uns unsere Kultur und Religion dafür kein Vorbild, es auf eine weibliche Art zu tun. Eigenartigerweise erscheint am Ende beider Wege dieselbe Vision: eine erschöpfte heroische Einzelkämpferin, die zusammenklappt.

Ja aber sollen wir jetzt nicht mehr Abfälle verwerten, Energie sparen, bewusst einkaufen? Die paar wenigen Dinge versuchen, die man überhaupt noch tun kann? Vielleicht sollten wir uns immer wieder einmal fragen, was wir mit unseren Bemühungen überhaupt erreichen wollen. Für mich kommt mir im Moment zum Beispiel Folgendes in den Sinn:

- tun, was ich für richtig halte, ein gutes Gewissen
- den Kindern ein Vorbild vorleben
- Gesundheit für mich, meine Lieben und die Umwelt
- die richtigen Kreisläufe unterstützen (mein Geld dorthin geben, wo meiner Meinung nach richtig und verantwortungsbewusst gehandelt wird).

“Die Männer fahren in die Stadt und nehmen dort am 20. Jahrhundert teil. Ihre Frauen dagegen haben die hoffnungslose Aufgabe, eine ziemlich pathetische Version von Hirtenleben in Szene zu setzen, die vom 19. Jahrhundert bestimmt ist. In ihrem Beruf sind die Männer mit ständigen Veränderungen und Umbrüchen konfrontiert. Sie müssen sie willig hinnehmen, ja sogar noch vorantreiben — egal wie bedrohlich und zerstörerisch dies scheint. Sie können nicht ausbrechen aus einem Prozess, in dem sie täglich auf ihr eigenes Verhalten und Überholtwerden zuarbeiten, und sie haben Angst. Solche Männer suchen in der Frau eine Insel der Ruhe in einem Meer von Veränderungen. Die Frau wird zu einer Art Erinnerungsstück, wie das bisschen Erde, das der Einwanderer aus dem Heimatland mitbringt und sich unters Bett legt.”

Ph. Slater, *The Pursuit of Loneliness*, Boston 1971

Aber so wie es um die Welt heute steht, müssen wir daran zweifeln, ob das reicht. Es wird Veränderungen brauchen, damit unser Planet, damit die kommenden Generationen überhaupt eine Zukunft haben, noch leben können mit Luft und Wasser, Pflanzen und Tieren. Wie lässt sich nun aber das Ideal vom richtigen Handeln im Kleinen und vom liebevollen Umgang mit dem Lebendigen zusammenbringen mit der unvermeidlichen Einsicht, dass sich in der Welt etwas ändern muss und zwar schnell? Und wie lässt sich dies alles erreichen ohne Selbstausbeutung und völlige Erschöpfung?

???

Ich weiss es nicht.

Einiges kann ich andeuten, zur Prüfung vorschlagen. Ob es sich bewährt, müssen wir ausprobieren. Für mich selber ist in der letzten Zeit der Gedanke an die Vernetzung der lebenden Systeme zu immer grösseren, aber immer miteinander verbundenen Einheiten und letztlich zu einem Ganzen, in dem jeder Teil jeden irgendwie beeinflusst, immer wichtiger und realer geworden. Wir alle leben mit unseren Bemühungen und Idealen in einem System oder Feld oder Netz, vor allem in der Familie, aber auch im Quartier oder Dorf, im Freundeskreis, unter Berufskollegen. Vielleicht wäre schon viel gewonnen, wenn wir dort nicht einfach wie eine Mantelmadonna die Probleme übernehmen und barmherzig zudecken. Wenn wir Konflikte offen und schmerhaft stehen lassen und Änderungen verlangen, wenn sie uns wirklich nötig erscheinen. Wenn wir nicht zulassen, dass wir zum Familienalibi verkommen, sondern alle, die mit uns zusammenleben, selbstverantwortlich und unbemüht allein lassen mit der Frage: welches sind meine Ideale und Ansprüche im Leben und wie sieht meine Realität aus? Und damit wird uns der Umweltschutz sicher in viele Beziehungsprozesse hineinführen, die vielleicht noch anstrengender sind als das einsame Joghurtgläsli-Auspülen!

Aber ich denke und hoffe, dass wir dann mehr dafür getan haben, um unsere Bemühungen und Überzeugungen auch in das soziale System hineinzubringen, in dem wir uns bewegen, und dass dies Wirkungen haben wird, direkte und indirekte und vielleicht auch ganz überraschende — wer weiss?

Ursula Hohler

Angaben zur Person:

geboren 1943, verheiratet, 2 Kinder, lebt in Zürich als Hausfrau und analytische Psychologin

Bücher zum Weiterlesen:

Jean Baker Miller (Psychologin)
DIE STÄRKE WEIBLICHER SCHWÄCHE
Zu einem neuen Verständnis der Frau
Fischer Taschenbuch

Elisabeth Beck-Gernsheim (Soziologin)
DAS HALBIERTE LEBEN
(Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie)
Fischer Taschenbuch

Barbelies Wiegmann (Juristin)
ENDE DER HAUSFRAUENEHE
Plädoyer gegen eine trügerische Existenzgrundlage
rororo aktuell

Hanna Wolff (Theologin/Psychologin)
JESUS DER MANN
Stuttgart 1975

Frederic Vester
NEULAND DES DENKENS
Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter
Ex Libris

Ken Wilber (Herausgeber)
HOLOGRAPHISCHES WELTBILD
Scherz-Verlag 1986